

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 48 (1973)
Heft: 6

Artikel: Teuerungseinmaleins
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-104239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wange zurück. Sie war von Kameraden geschlagen worden, weil sie anders ist als die anderen. «Bin ich doch auch ein Mensch», sprach das arme Kind.

Mit der Selbständigkeit war es nichts. Man musste es in den Kindergarten begleiten und von dort abholen, um es vor Grausamkeiten zu bewahren. Die Ablehnung des Andersartigen sitzt tief in der menschlichen Seele und kann nicht von der häuslichen Erziehung abgeleitet werden. Niemand hat sie dazu angehalten, das debile Kind zu schlagen. Das erfolgte spontan. Wir haben ein negroides Mischlingskind, ein nettes, aufgewecktes Buebli, in der Genossenschaft, aber es wird ebenfalls von Spielgefährten geplagt. Also berichtete mir eine Genossenschafterin, die den Knaben verteidigt, wo sie kann. Sie meinte, hinter den Schikanen stünden die «Alten», was ich nicht annehmen würde. Toleranz dem Andersartigen gegenüber wird den einen in die Wiege gelegt, andere eignen sie sich durch eigene Überlegungen oder das Vorbild toleranter, gütiger Menschen an, wieder andere muss man durch Zuspruch und Druck dazu erziehen, und ein nicht unerheblicher Rest bleibt primitiv. Und andere, die an und für sich ganz gutartig wären, erliegen schlechten Einflüssen, die oft von ihren Altersgefährten auf sie ausgeübt werden. Man kann nicht für alles Ungute das Elternhaus verantwortlich machen. Schlechte Beispiele verderben gute Sitten, haben schon die alten Römer gesagt.

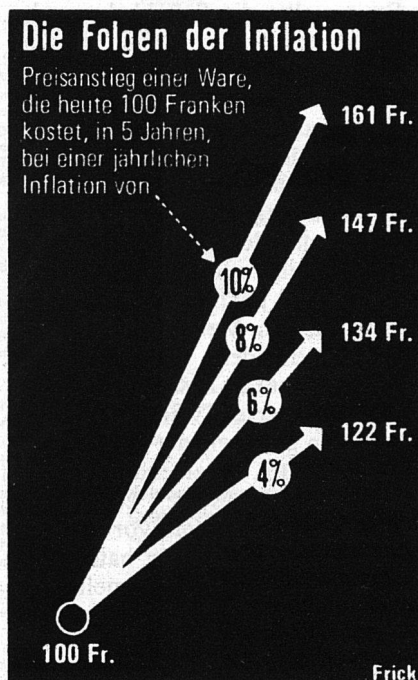
Zum Schluss möchte ich noch zwei Begebenheiten aus der Siedlung schildern, die mich erheitert haben. Ich vernehme eben mancherlei auf der Strasse, wo man sich trifft und sich unterhält. In einem Mehrfamilienhaus wohnte eine Frau, die Hausmeisterallüren im schlechten Sinn an den Tag legte. Sie wollte befehlen, ermahnen und zurechtweisen, was sich ihre Mitbewohnerinnen nicht bieten liessen. Ohne den Vorstand zu behelligen, vereinbarten sie untereinander, sie würden in Zukunft die «Hausmeisterin» wie Luft behandeln, eine Methode, die sich ausgezeichnet bewährte. Ihre völlige Isolierung im Haus veranlasste deren Mann dazu, innert nützlicher Frist zu kündigen und wegzuziehen. Seither herrscht in diesem Haus der grosse Frieden.

Eine andere Frau, die um ihrer bösen Zunge willen allgemein gefürchtet war, ist seit kurzem ganz, ganz still geworden. Das hat mir der Pappeli verzellt. Bei Männern getraut sie sich nicht, ihr Gift zu verspritzen, aber ich hatte ihn orientiert. Auch ich hatte Angst vor ihrer spitzen Zunge und wich ihr aus, wo ich konnte. Ich habe seit vielen Jahren ausser dem obligatorischen Gruss kein Wort mehr mit ihr gewechselt. Ich mag bössartige Leute nicht und meide sie. Item, augenscheinlich hat sich ein Wunder ereignet. Die missliche Lage auf dem

Wohnungsmarkt und die Missbilligung, die ihr im Quartier widerfuhr, haben sie eines Besseren belehrt. Umziehen will sie um keinen Preis. Sie würde niemihr eine so schöne und preiswerte Wohnung finden. Das hat sie kapiert, und diese Einsicht hat sich auf ihr Mundwerk ausgewirkt.

Teuerungseinmaleins

Bei Teuerungsraten in der Nähe von 10% braucht es nur wenige Jahre, um den Preis einer Ware zu verdoppeln, nämlich etwa sieben. Der gegenwärtige Inflationssatz von 8% bringt einen Preis



von Fr. 100.- in fünf Jahren auf Fr. 147.- und abwärts gerechnet zu einem Kaufkraftverlust von rund 35%. Von Jahr zu Jahr betrachtet, machen die ursprünglich Fr. 100.- folgende Verwandlung mit:

	Jährliche Teuerung 8%	
	Preis von Fr. 100.-	Kaufkraft von Fr. 100.-
1. Jahr	108.-	92.-
2. Jahr	116.65	84.65
3. Jahr	125.95	77.85
4. Jahr	136.05	71.65
5. Jahr	146.95	65.90

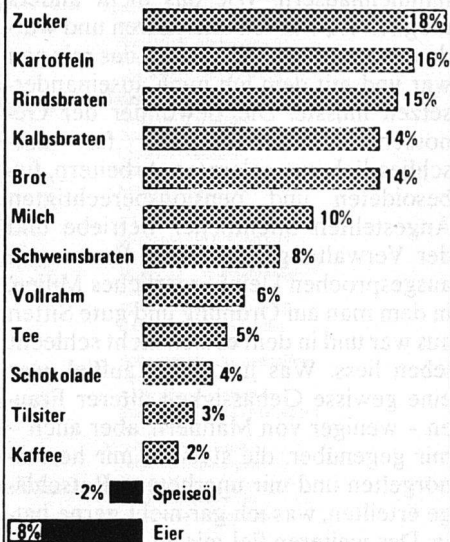
Mit diesem Beispiel soll nicht die Inflationspanik geschürt werden, umso weniger, als ja zu hoffen ist, dass die Teuerung nicht gleich fünf Jahre lang mit dem jetzigen Tempo weitergehen wird. Doch ist nicht zu übersehen, dass

einiges für eine höhere Inflation als in früheren Jahren spricht, besonders der Arbeitsmarkt. Eine realistische Betrachtung kann deshalb die langfristigen Folgen der Inflation nicht übersehen, wenigstens soweit sie im rechnerischen Bereich liegen.

fr.

Nahrungsmittel im Preissog

Preisanzieg in den letzten 12 Monaten
(Februar 1972 bis Februar 1973)



Zuguterletzt

Der Unterschied von gewissen Politikern zu gewissen Handwerkern: Jene gehen nicht und diese kommen nicht.

Ein Mann ging zur Wahrsagerin. «Sie sind Wassermann und werden bald viel Geld bekommen.»

«Stimmt», sagte der Mann, «ich bin Buchhalter bei der Wasserversorgung. Nächste Woche ist Zahlungstermin.»

Väterlicher Rat an eine junge Tochter: «Heirate einen Soldaten. Er kann kochen, Betten machen, aufräumen, tadellos putzen und ist immer bereit, Befehle auszuführen.»

